

## Ich hasse, also bin ich (Erwin Ringel)

Es ist eine bestimmte psychische Struktur, die für den Fremdenhass anfällig macht. Zunächst ist das eine Ich-Unsicherheit, also eine fragliche Beziehung zur eigenen Person. Man könnte mit dem Psychologen Alfred Adler auch sagen: ein Minderwertigkeitskomplex. Er liegt vor, wenn man zum eigenen Ich keine gute Beziehung entwickelt hat. Diese Beziehung ist eine der wichtigsten Entwicklungen in unserer Kindheit. Das heißt nicht, dass wir uns in uns selbst verlieben sollten – das wäre Narzissmus – und das heißt auch nicht das Gegenteil, dass wir eine entmutigende Haltung des Nicht-Schätzens der eigenen Person entwickeln. Die Beziehung zum eigenen Ich hängt mit der Liebe der Eltern zusammen, wie es das Wort „Dass du mich liebst, macht mich mir wert“ ausdrückt. Dass die Eltern das Kind lieben, erzeugt ein Selbstwertgefühl, dieses erzeugt Mut, Wohlbefinden und ein Sicherheitsgefühl.

Mit einem Minderwertigkeitskomplex fühlt man sich unsicher, besonders leicht verletzbar und anfällig. Es ist kein Zweifel, dass der Minderwertigkeitskomplex die zwischenmenschlichen Beziehungen in entscheidender Weise verändert. Ein Mensch mit einem guten Selbstwertgefühl wird die zwischenmenschliche Beziehung zur Beziehung zweier gleichberechtigter Subjekte gestalten, zwischen denen ein Nehmen und Geben stattfindet. Im Fall eines Minderwertigkeitskomplexes wird der andere zum Objekt – zum Objekt, an dem man entweder sein Minderwertigkeitsgefühl verstärkt, indem man sich zurückzieht oder in die Ecke stellen lässt, in der Position des Ausgesetzten oder des Aussätzigen; oder er wird zum Objekt, auf dessen Kosten man versucht, sich im eigenen ramponierten Selbstwertgefühl hochzuturnen. Das heißt, ein Mensch mit Minderwertigkeitsgefühl reagiert entweder mit Rückzug oder mit dem, was Alfred Adler „Macht

und Geltungsstreben‘ genannt hat. Und selbstverständlich braucht der Betreffende für diesen Triumph Schwache. Er sucht sich Schwache aus, und Schwache sind immer Minderheiten. Minderheit, Minderzahl, minderwertig – das ist der Hintergrund des Bestrebens, über diese anderen zu triumphieren und damit seine eigene Stärke zu beweisen.

In letzter Zeit sind einige Neonazis inhaftiert worden. Im Gespräch haben sie gesagt, sie hätten sich gefürchtet, sie seien einsam, isoliert gewesen; jetzt aber seien sie in einer Gruppe, und sie fühlten sich in dieser Gruppe stark; während sie früher vor anderen Angst gehabt hätten, hätten jetzt die anderen vor ihnen Angst. Das ist ein wichtiger Punkt: Der Mensch, der die anderen zum Turnen braucht, um hochzukommen, sucht sich Schwache und Ausgelieferte und Menschen in der Minderzahl aus – und dafür sind natürlich Ausländer wunderbar geeignet.

Der zweite Punkt ist, dass zum Fremdenhass Menschen neigen, die in ihrem Gefühlsleben gestört sind. Sie haben Frustrationen, Enttäuschung, Verbitterung, Wut und Hass aufgestaut. Der Hass ist die perverse Form der Liebe, die sich dann in Hass verwandelt. Dieselben Kräfte, die sich in der Liebe konstruktiv entfalten, werden im Hassgefühl zur Destruktivität, zur Tendenz des Zerstörens. Dieser Hass vernichtet die Gesetze des Gewissens und führt dazu, dass man auf eine Gelegenheit wartet, aggressiv zu sein. Heißt es ansonsten ‚cogito, ergo sum‘ (‚Ich denke, also bin ich‘), so kann man hier sagen: „Ich schlage, ich hasse, ich zerstöre – also bin ich.“ Die Gesetze des Mitgefühls und der Barmherzigkeit, die solche Aggressionsausbrüche verwehren, werden außer Kraft gesetzt.

Politisch gefährlich ist es, wenn die Hassenden eine Gruppe bilden. Psychologisch gesehen ist es aber gar keine Gruppe, sondern nach den Erkenntnissen von Sigmund Freud oder von Le Bon, der die Psychologie der Masse untersucht hat, muss man von einer ‚Masse‘ sprechen. Menschen, die sich einem Führer unterordnen. Je brutaler die Führerpersönlichkeit ist, desto williger unterwirft man sich ihr. [...]

Je weniger wir bereit sind, uns selbst zu erkennen, sondern bemüht sind, im Spiegel ein falsches, getöntes, geschöntes Bild von uns zu suchen, desto mehr haben wir die Tendenz, die negativen Dinge, die wir nicht bereit sind, in uns zu sehen, in andere hineinzuprojizieren und dann in anderen zu hassen. Es handelt sich eigentlich um Selbsthass, der aber in andere Menschen hineingelegt wird. Damit wir das können, gibt es ein probates Mittel: Wir brauchen ein Feindbild. Es wird also ein Mensch zurechtgebogen, mit negativen Eigenschaften versehen, damit man ihn hassen kann. Der deutsche Patriot Heinrich Steller hat die Verbrüderung zwischen Deutschen und Franzosen im Jahre 1793 wie folgt abgelehnt: „Es wäre nichts Sonderbareres in der Welt als eine solche Verbrüderung. Unser Charakter ist offen, ehrlich und bieder, der eure ist versteckt, betrügerisch und falsch. Wir sind keusch, züchtig, gerecht, ihr seid unkeusch, schamlos, ungerecht. Wir stehen des Morgens früh auf und essen im Schweiß unseres Angesichts unseren Bissen Brot. Ihr schlaft lange, frühstückt, wenn wir zu Mittag essen, und arbeitet, wenn ihr anders nicht dazu gezwungen seid, äußerst ungerne.“ Das ist das Bild einer primitiven Schwarzweißmalerei: Selbst ist man der Anständige, und der andere ist der Unanständige. Es gibt eine Menge hochintelligenter Menschen – das haben wir auch in der Nazizeit gesehen – die bedingungslos solchen Wahngedanken folgen. Sie tun dies aufgrund ihres inneren emotionalen Drucks, der sie überschwemmt hat. Es sind Menschen, die selbst unglücklich sind und sich minderwertig fühlen, die sich nicht kennen und darum nach einer Konstellation suchen, wo sie ihre Minderwertigkeitsgefühle loswerden, ihre Aggressionen abschütteln und dadurch einen Sinn im Leben finden können.

Blickt man in die Geschichte, so gibt es in Österreich von der Jahrhundertwende bis heute einen Kampf zwischen zwei Tendenzen: Die eine Tendenz ist bemüht, unser Bewusstsein zu erweitern, Teile des Unbewussten aufzudecken, zu zeigen, dass wir keine Engel sind, sondern dass in uns allen fragwürdige Tendenzen enthalten sind, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Doch ist es ein Cha-

rakteristikum vieler Österreicher, den eigenen Schatten nicht wahrhaben zu wollen. Zugespitzt gesagt: Der österreichische Psychiater Sigmund Freud hat die Prägungen des Unterbewussten entdeckt. Ohne seine Verdienste schälern zu wollen: Wo hätte denn die Neurose entdeckt werden sollen, wenn nicht hier, in dieser Atmosphäre der ausgeprägten Verdrängung?

Die Auseinandersetzung zwischen Aufdeckern und Aufklärern auf der einen Seite und Verdrängern auf der anderen Seite ist weitergegangen. Zunächst gab es diesen großen Stoß der Aufdeckung, der Bewusstseinsweiterung – aber es gab auch den Kampf dagegen, und dies hat schließlich mit unheimlicher Konsequenz zu den tragischen Geschehnissen von 1938 bis 1945 geführt. Merkwürdig: Die Aufdeckung ist immer wieder auch von Leuten gekommen, die zugezogen sind.

Einwanderer haben eine wichtige Funktion. Deshalb trete ich dafür ein, dass Österreich ein Einwanderungsland ist. Die damit zusammenhängenden Probleme müssen vernünftig gelöst werden. Das ist eine praktisch-politische Frage. Was die emotionale, die irrationale Ebene angeht, die Ängste und Aggressionen auslöst, so gibt es nur eine Hoffnung für mich: Dass man Menschen heranwachsen lässt, die nicht in jene seelische Verfassung kommen, die sie anfällig macht für den Fremdenhass. [...]

**Quelle:**

- Erwin Ringel, Ich hasse, also bin ich, in: Publik-Forum 3/1993 (12.02.1993), S. 17f.

**Aufgaben:**

1. Führe bei den Wörtern, die dir im Text „Ich hasse, also bin ich“ von Erwin Ringel unbekannt sind, eine sprachliche Klärung durch (Erschließung aus dem Kontext, ggf. unter Zuhilfenahme von Wörterbüchern). [Reproduktion]
2. Fasse die zwei Hauptgründe, die Ringel für die Entstehung von Fremden-/Menschenhass anführt, mit eigenen Worten zusammen. [Reproduktion]
3. Treffe in Zuhilfenahme der Ausführungen Ringels eine geeignete sprachliche Unterscheidung zwischen ‚Gruppe‘ und ‚Masse‘. [Transfer]

4. Recherchiere zum Verständnis von ‚Masse‘ bei Le Bon und Freud und fasse das Ergebnis deiner Recherche in Stichworten zusammen. [Reproduktion]
5. Zeige den Zusammenhang auf, der zwischen der Fähigkeit, zu lieben, und der Unfähigkeit zum Fremden-/Menschenhass besteht. [Transfer, Denken/Reflexion].